

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Druck- und Verlagsanstalt: Sächsische Zeitungsgesellschaft für Bischofswerda, Neukirch und Umgegend, Bischofswerda, Markt 22. Telefon: 201. Die Redaktion befindet sich in der Hauptstraße 22. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hauptstraße 22.

Druck- und Verlagsanstalt: Sächsische Zeitungsgesellschaft für Bischofswerda, Neukirch und Umgegend, Bischofswerda, Markt 22. Telefon: 201. Die Redaktion befindet sich in der Hauptstraße 22. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hauptstraße 22.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lautsch) bestmögliche bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 48 Donnerstag, den 20. Februar 1941 96. Jahrgang

Lebhafte Tätigkeit der deutschen Luftwaffe über England London, die Südwestküste und Wales angegriffen — Tagesangriffe bis nach Schottland

Berlin, 20. Februar. Nach den aus England eingetroffenen Nachrichten hat die deutsche Luftwaffe am Mittwoch und in der Nacht zum Donnerstag wieder eine lebhafteste Tätigkeit über der britischen Insel entfaltet. Die Agentur Associated Press meldet, daß deutsche Flugzeuge in der Nacht zum Donnerstag trotz bestiger Flakabwehr nach London vordrangen und in einem Bezirk zahlreiche Brandbomben abgeworfen hätten. Auch von der britischen Südwestküste war hartes Flakfeuer zu vernehmen. Eine Küstenstadt, deren Name noch nicht bekanntgegeben wird, wurde durch einen „wahren Regen“ von Spreng- und Brandbomben über sich ergehen lassen. Die „New York Times“ weiß zu berichten, daß die deutsche Luftwaffe auch über Südwales tätig war. Die Flugzeuge hätten das Gebiet von verschiedenen Richtungen aus erreicht, so daß lange Zeit Ungeklärtes bestanden habe, welche Gebiete angegriffen werden würden.

Das britische Luftfahrtministerium hat sich auch bereits zu einer Mitteilung geäußert, wonach ein Angriff auf London erfolgt sei, der bis Mittwochabend gedauert habe. Sprengbomben hätten Schaden an Geschäftshäusern und anderen Gebäuden verursacht. In Wales seien die deutschen Flieger bereits kurz nach Anbruch der Dunkelheit eingedrungen und hätten durch Spreng- und Brandbomben verursachte Feuerstrahlen als Wegweiser hinter sich gelassen. Eine Stadt in Südwales sei zweimal angegriffen worden. Über einer Stadt an der Südwestküste sei ein einzelner Flieger so tief heruntergefallen, daß von der Erde deutlich beobachtet werden konnte, wie sich die Bomben lösten. Die Tagesangriffe im Laufe des Mittwoch erstreckten sich von der Südküste bis nach Schottland. In einer Stadt im Nordosten habe sich, wie vielfach erklärt wird, „in kurzer Zeit vieles zugegetragen“.

Das Zeichen des Sieges Sieben Jahre Wehrmacht unter dem Hakenkreuz

Am 24. Februar 1930 der Führer auf der ersten Großkundgebung der NSDAP im Hofbräuhausaal zu München das Programm der Bewegung verkündete, daß, wie der Führer in seinem Werk „Mein Kampf“ schreibt, einstimmig unter stürmischem Jubel angenommen wurde, da befand sich unter diesen 25 Jahren auch eine, die sich mit der Wehrmacht befaßte. Es war der Punkt 2, der knapp und kurz wie folgt lautete: „Wir fordern die Abschaffung der Soldatentruppe und die Bildung eines Volksherees.“ Dieses Bekenntnis, in der damaligen Zeit ausgesprochen, zeugte von unerhörtem Mut und gleichzeitig von unbegrenzter Siegeszuversicht. Denn damals schmachtete Deutschland unter den Ketten von Versailles, durch das es nicht nur zu völliger außenpolitischer, sondern auch zu militärischer Ohnmacht verurteilt worden war. Wagnis klein, genau hunderttausend Mann stark, war die Wehrmacht, die dem zusammengebrochenen Deutschland verblieben war. Würde in ihr auch der Geist der obersten Eingabe der Frontkämpfer des Weltkrieges hochgehalten, so fehlten ihr doch alle schweren Waffen, die einer modernen Armee das Gepräge geben: Schwere Artillerie, Panzer, Flugzeuge usw.

Nachdem auf den Tag genau, vierzehn Jahre später, am 18. Februar 1941, wurde das Hakenkreuz unter dem der Führer den Kampf für das neue Deutschland aufgenommen hatte, Soheißzeichen der Wehrmacht. Mit dieser Auszeichnung, die ein gutes Jahr vor der Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht — der in dieser Zeit besonders große Aufgaben erfüllenden jungen Wehrmacht des Reiches zuteil wurde, brachte der Führer auch nach außen hin sichtbar jene Einheit zum Ausdruck, die zwischen Partei und Wehrmacht besteht.

Wenn wir jetzt dieses Tages gedenken, dann deshalb, weil die Entwicklung in diesen Jahren deutlich gezeigt hat, daß der Weg, den Partei und Wehrmacht in dem großen Deutschen Reich gegangen sind, beide immer mehr zusammengeführt und zu einer unerschütterlichen Einheit zusammengeweiht hat. Es ist hier nicht der Platz, in aller Ausführlichkeit den Weg aufzuzeigen, den unsere Wehrmacht seit dem 30. Januar 1933 zurückgelegt hat. Die eine Feststellung jedenfalls können wir treffen: Der Aufbau in einem geradezu stürmischen Tempo stellt eine beispiellose Leistung dar, wie sie nie zuvor von einem Volk vollbracht worden ist. Ermöglicht wurde diese Leistung nur durch den Einsatz aller Kräfte des Volkes für die Wiederwehrtaktung Deutschlands, durch das einmütige und entschlossene Zusammengehen aller Kreise, die diesem Heer der Willkuren keine getrennte Rüstung schenken, die es unüberwindlich macht.

Die nationalsozialistische Wehrmacht Großdeutschlands hat in den letzten Monaten, in denen sie zum Einsatz gelangt ist, nicht nur tausendfach ihre Feuerprobe bestanden, sondern sich als das beste und schlagkräftigste militärische Instrument erwiesen, das es jemals gegeben hat. Auch hier sind die Hoffnungen unserer Feinde, die vielleicht glaubten, daß die Wehrmacht infolge ihres raschen Aufbaues einer ernsthaften Auseinandersetzung nicht werde standhalten können, zerschanden worden.

Man hat auf der gegnerischen Seite, um einen Entschuldigungsgrund für den schnellen Zusammenbruch in dem Frankreich-Krieg zu finden, behauptet, daß die materielle und zahlenmäßige Überlegenheit der deutschen Wehrmacht den Ausschlag gegeben hätte. Wir wissen, daß Frankreich, England, Belgien und Holland bei den Operationen, die im Mai des vergangenen Jahres ihren Anfang nahmen, mehr Truppen ins Feld stellten als Deutschland. Der deutsche Soldat hat sich als der bessere erwiesen, weil er wußte, was für er kämpfte: für das neue, das nationalsozialistische Deutschland, an dessen Segnungen jeder einzelne, ob Mann, Frau oder Kind, Anteil hat. Der deutsche Soldat, der 1933 antrat, war durch die Schule der Bewegung gegangen, in deren Erleuchtungen er vorher als aktiver Kämpfer geformt und seine geistige und weltanschauliche Ausrichtung erfahren hatte; die ihn in den Stand setzte, dann, als die Stunde der Entscheidung schlug, klar und eindeutig die Probleme, um die es ging, zu begreifen und sich nach innen und außen dementsprechend auszurichten.

Der deutsche Soldat ist unabhängig stolz darauf, daß sein Oberster Befehlshaber Adolf Hitler ist. Der Name des Führers bedeutet für ihn ein Programm, denn der Soldat weiß, daß er, ohne Unterschied von Rang und Herkunft, so behandelt wird, wie er es auf Grund der Leistungen, die er vollbringt, verdient. Wenn kürzlich ein englischer Oberst erklärte, daß Männer aus den einfachen Schichten des Volkes sich als unfähig erwiesen hätten, Führerschaft einzunehmen, dann weiß der deutsche Soldat, daß mehr als ein General, zu dem er jetzt voller Stolz aufrückt, im Weltkrieg dem Mannschaffstand angehört hat. Der deutsche Soldat von heute trägt im wahren Sinne des Wortes den Marschallstab im Tornister, er weiß, daß er, wenn er eine besonders tapfere Tat vollbringt, genau so mit der höchsten Auszeichnung, dem Ritterkreuz, bedacht werden kann, wie der hohe Truppenführer.

In diesem Geist tritt der deutsche Soldat auch zu der kommenden Entscheidung an. Das deutsche Volkshere, das der Führer in dem Programm der Partei gefordert hatte, ist Wahrheit geworden, es marschiert unter dem Hakenkreuz zum Sieg.

ein langer Krieg für die NSDAP, unbeschränkte Ausgaben von Hunderten von Milliarden, ohne daß man irgendwelche Vorteile habe. Die britische Propaganda versucht die Amerikaner davon zu überzeugen, daß die Tausende von Tonnen Sprengstoffe der deutschen Flugzeuge die englische Erzeugung nicht stören, während die deutsche Produktion durch die ständigen und zufälligen englischen Bombardierungen erheblich lahmgelegt sein soll. England werde niemals in der Lage sein, sich gegen große Luftoffensiven zu wehren, die in modernen Krieg die Höhe des gegnerischen Zusammenbruches und das Vorzeichen des Sieges kennzeichnen. England sei verurteilt.

Nachdem der Krieg die Form einer riesigen Belagerung behalten würde, wäre eine unbeschränkte Verfestigung des englischen Widerstandes nicht möglich, da die Kräfte der Seemarine, die

Mit Bomben gegen Benghasi

In 88 fröhlich der „glücklichen Stunde“

Berlin, 20. Februar. (AP.) Im ersten Morgenstunden erschienen wir unser Ziel. Es ist in tiefer Dunkelheit beschützt. Wir können es nicht ausmachen. Die Flugzeuge und einige verdächtige Lichter am Boden deuten darauf hin, daß wir uns in der Nähe von Benghasi befinden. Wir landen und landen, bis gegen ein Stück nach Westen, dann wieder nach Osten. „Wo bleibt das verfluchte Nest nur, haben die Burschen sich eingekerkert? Wir müssen bald angreifen, sonst reicht der Brennstoff nicht. Ich werde mal nachsehen.“ Mit dieser Bemerkung beendet der Flugzeugführer die „Lageberichterstattung“ in der Maschine. Wir wissen unter allen Umständen den Auftrag erfüllen. Ich liege in der Banne und beobachte. Kläglich sehe ich unter mir die Konturen von am Boden stehenden Maschinen. „Ich melde es sofort. Ob das der Flugplatz von Benghasi ist? Wir werden es gleich merken, dann müßte die Stadt sofort auftauchen.“ Die eben noch herrschende Dämmerung zerfällt, es wird verdammt hell. Vor uns eine Stadt, sehr ihr, das ist Benghasi. Rechts liegt der Hafen.

„Schwurgeschwänze, wir greifen jetzt an!“ Wir fliegen nicht sehr hoch. „Ich werde jetzt aussteigen!“ Wir hören die Bomben fallen. Ich kann ihren Weg deutlich verfolgen. Sie haben getroffen. Im Südteil der Stadt blüht es mächtig auf. Eine Explosion folgt, Rauchwolken steigen zum Himmel. Aber jetzt hat auch der Gegner Panik geerregt. Erst leuchtet Flak, später auch die schwere, senkt uns ihre Worgengröße entgegen. „Ausliegende Flak“ ruft der Junker. Der Flugzeugführer brüllt die Maschine zum Meer hinweg. Die Hafenflak schießt und schießt. Kläglich gibt es einen mächtigen Knall in der Maschine. Flakfeuer! Sie haben uns doch erwischt! Der Junker schaut nach links und sieht sofort den Schaden. Eine „glückliche Stunde“ ereignet sich auf der Landstraße. Ein Flugzeug hat die Flak durchschlagen. „Donnerwetter, die rechte Flak, ich kann die Maschine kaum halten“, ruft der Flugzeugführer. Das Boot hat die Landstraße vermindert. „Sofortlich kommen wir durch, die Maschine läßt sich schwer fliegen.“

Wir fliegen eine Stunde, eine zweite, unser Ziel ist ein italienischer Fliegerhorst in Nordafrika. Die Hoffnung steigt, die Maschine ist wieder etwas ruhiger. Wir sind den Tommies entgangen. Die Flakartilleristen in Benghasi dachten sicher schon, daß wir nicht mehr weit kommen, doch sie haben ihre Rechnung ohne unsere Ju 88 und deutsche Präzisionsarbeit gemacht. Jetzt, bei dieser Beschädigung, wird ihr letzter Wert erwiesen. Wir sind über italienischem Gebiet. Die Flak-Drohnen auf den Straßen unter uns marschierender italienischer Soldaten beweisen es. Noch eine kurze Zeit fliegen wir, dann sehen wir unseren Docht vor uns. Wir landen glatt, wir rollen aus, verlassen mit Respekt unsere Maschine und besetzen uns den Schaden. Die Flakretter haben ein anfälliges Boot gerissen, ein wichtiger Teil der Flak ist beschädigt. Wir sind stolz auf unsere Ju 88, die uns trotz allem glücklich heimbrachte.

Die italienischen Flieger bestaunen unseren Vogel, auch unsere deutschen Kameraden. Sie fragen und gratulieren uns zur glücklichen Landung. Andere erzählen uns von den erfolgreichen Sturmangriffen auf englische Stellungen und Panzerwagen. Freude ist auf allen Gesichtern. Kampfmaschinen über Benghasi; Stuka, Jäger gegen Panzerwagen und Truppen. Der Tommie hat nun auch in seinem nordafrikanischen Endkampf mit einem neuen Gegner zu rechnen, der deutschen Luftwaffe, die ihn vor jetzt an „auf das beste“ begleiten wird. Von Kriegsberichterstatter Werner Mühlbradt.

Agencia Stefani umreißt die allgemeine Lage

Rom, 20. Februar. Die allgemeine Lage wird, wie Agencia Stefani zusammenschend feststellt, von folgenden Tatsachen bestimmt:

- 1) In der albanischen Front versucht die griechische Armee auf Befehl des britischen Hauptquartiers seit 10 Tagen in einem Generalangriff unter Einsatz aller militärischen Abteilungen den italienischen Widerstand zu brechen. Dies ist in keiner Weise gelungen, die italienischen Stellungen haben einen unerschütterlichen Charakter.
- 2) In der äthiopischen Front behauptet sich der tapfere Widerstand der Italiener. Die Haltung der Engländer in Äthiopien entspricht in keiner Weise den von England auf sie gesetzten Hoffnungen. Die eritreischen und somaliländischen Kämpfer an allen Kampfabschnitten wie die Löwen und bewiesen auf neue ihre traditionsreiche Treue.
- 3) In der libanesischen Front dauert der Kampf an, das letzte Wort ist noch nicht gesprochen.
- 4) Die große diplomatische Offensive Großbritanniens auf dem Balkan, die auch dem Balkan den Hauptkriegscharakter machen wollte, ist gescheitert.
- 5) Die Ereignisse zur See und in der Luft, die sich innerhalb der letzten 10 Tage abspielten, sind nicht gerade geeignet, den von Churchill in seiner letzten Rede zur Schau getragenen Optimismus zu rechtfertigen.
- 6) Die Aufgabe des mächtigsten britischen Luftströmungs-Unternehmens in Süditalien hat der ganzen Welt die igeirige Annahme Englands hinsichtlich der Festigkeit der inneren Front Italiens vor Augen geführt. Großbritanniens habe sich nicht auf seine Erfahrungen aus dem ersten Abschnitt des Krieges verlassen und sei in seinen alten Fehler eines absoluten Irrglaubens des italienischen Volkes zurückgefallen.

Die Haltung der Äthioplener: Eine Genugtuung für Italien, eine bittere Enttäuschung für England

Rom, 20. Februar. Agencia Stefani befaßt sich mit der Lage in Äthiopien und stellt fest, daß das Verhalten der großen Wehrmacht der Bevölkerung für Italien eine große Genugtuung, für England dagegen eine bittere Enttäuschung bedeute. Dieses habe sich nämlich eingebildet, daß es auf äthiopischen Gebiet zu einer Erhebung gegen die Italiener kommen werde. Der Intelligence Service habe damit einmal mehr bewiesen, daß er mit seinen Taten weit hinter seinem Ruf zurückbleibe und England nur sehr schlechte Dienste erweise. Während die Bevölkerung von Eritrea und Somaliland sich um die italienische Fahne schare und für Italien kämpfe, besungen die große Masse der Bevölkerung Äthiopiens eine Unabhängigkeit, die jedes erwartete Maß übersteige.

„England ist verurteilt“

Nach ein „langer Krieg“ bringt keine Rettung
Mailand, 19. Februar. England ist verurteilt, so lautet die Ueberschrift eines Aufsatzes im „Popolo d'Italia“. Sofern in Amerika die Hoffnung vorhanden sei, so heißt es darin, daß England siegen könne, gebe es doch keinen, der sich einbilde, daß dieser Sieg nahe sei. Deshalb rede dort jeder von einem „langen Krieg“. Die Notwendigkeit eines langen Krieges sei offensichtlich, wenn man daran denke, daß die amerikanische Hilfe für England erst um die Mitte des kommenden Jahres ein wesentliches Ausmaß und ihren Höhepunkt erst 1943 erreichen könne. England sei in der Lage eines Sterbens, der sofort eine Maßnahme nötig habe und habe, daß man ihm für später, wenn er noch am Leben sei, eine ganze Apotheke verspreche. Da England nicht mehr die Kriegsleistungen bezahle, bedeute

Großbritannien mit Dymnast und Hunger bedroht, nicht überwinden werden kann.

Der italienische Wehrmachtbericht

Neuer heftiger Angriff gegen Garabub zurückgewiesen
Rom, 19. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:
An der griechischen Front dauerte im Abschnitt der 11. Armee der feindliche Angriff an, ohne daß der Gegner Erfolge erzielen konnte. In wiederholten Gegenangriffen brachten unsere Truppen dem Gegner beträchtliche Verluste bei.
In Nordafrika wurde ein neuer heftiger Angriff des Feindes gegen Garabub zurückgewiesen.
In Afrika wurden feindliche Kraftfahrzeuge, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, mit Splitterbomben belegt.

Was ein holländischer Matrose auf Geleitzahrt erlebte

Typisch britisch: Den „Verbündeten“ die gefährlichsten Plätze im Geleitzug! Durchschnittlich wurden fünf Schiffe je Fahrt versenkt — Die Versenkungsziffern steigen

Amsterdam, 19. Februar. Ein holländischer Matrose, der Ende Dezember auf den Azoren von Bord des im Dienste Englands fahrenden Holländischen Frachtschiffes „Winterwijk“ flüchten konnte und inzwischen nach Holland zurückgekehrt ist, machte die folgenden interessante Mitteilungen über seine Erlebnisse. Sehr bezeichnend sind seine Ausführungen über die Behandlung, die die Engländer ihren Verbündeten zuteil werden lassen.
Die Geleitzüge auf der Straße Kanada-England werden danach zunächst von einem Kreuzer oder zwei Zerstörern begleitet. Drei Tageessen vor der englischen Küste wird der Schutz durch acht Zerstörer und durch Flugzeuge erhöht. Um die Stellung innerhalb des Geleitzuges wird gelost, da naturgemäß die an der Außenlinie fahrenden Schiffe härter geküßert wären. In der Gefahrenzone vor der englischen Westküste jedoch müssen die holländischen, griechischen und dänischen Schiffe die gefährlichen Außenpositionen einnehmen.
Die Stimmung an Bord sei, wie der Matrose weiter mitteilte, trotz guter Verpflegung schlecht gewesen, nur der Kapitän, der sogar englische Uniform getragen habe, sei gern für England gefahren. Die Mannschaft wollte nach Hause, um der ewigen Gefahr des Fahrens im Geleitzug zu entgehen. Durchschnittlich seien fünf Schiffe je Fahrt versenkt worden. Die Versenkungsziffern hätten sich jedoch erhöht, seitdem deutsche U-Boote ihren Aktionsradius weiter ausdehnten. Das Verhältnis zu den Engländern sei kein gutes gewesen. In den Häfen sei es immer wieder zu Schlägereien zwischen Engländern und Holländern gekommen.
Durch die Verwundung der englischen Hafenanlagen bei den deutschen Luftangriffen sei das Löschen durchschnittlich um drei Wochen verlängert worden. Die Schiffe seien wiederholt von

Verbänden des deutschen Fliegerkorps haben zu wiederholten Malen einen feindlichen Stützpunkt angegriffen und dabei zwei unter liegende Schiffe und Seefestungen bombardiert. Die Luft-Verband hat in überirdischem Angriff beträchtliche Zammenschläge feindlicher Kraftfahrzeuge mit bestem Erfolg bombardiert.

In Ostafrika wurden an der Senigall-Front Verluste des Feindes, die unsere Stellungen zu nähern, von unseren Truppen unter sehr großen Verlusten für den Gegner glatt abgewiesen.
Im Gebiet der unteren Juba hat unsere Luftwaffe Kraftfahrzeuge bombardiert und feindliche Truppen mit Splitterbomben belegt.

In Senigall hat der jähe Widerstand unserer tapferen Truppen den feindlichen Angriff für einige Zeit aufgehalten. In den Kämpfen der letzten Tage zeichneten sich besonders die nachstehenden Truppenteile aus: 4. Kolonialbataillon „Toselli“, 41. Kolonialbataillon, 11. Grenadier-Regiment „Savioia“, Alpini-Bataillon „Uorikamba“.

Der Feind unternahm einige Einflüge auf Ortschaften in Girtrea und im Juba-Abschnitt.

einem Hafen in den anderen geschickt worden, weil in den ursprünglichen Bestimmungshäfen keine Lösungsmaßnahmen vorhanden gewesen seien. Den Schiffstank habe ein Kanadier bedient, da Holländer zum Tank nicht zugelassen worden seien. An Bord habe sich auch eine englische Geschützbedienung befunden. Von der Besatzung seien vier Mann in Kanada und zwei auf den Azoren geflüchtet.



Das richtige Gefühl!

„Mein Gott, ich hab das dumme Gefühl, als ob die amerikanischen Hilfe ins Wasser fällt!“

Zeichnung: Balendat/Interpres

Wer kann ins englische Unterhaus kommen?

Eine sehr peinliche Frage an Churchill
Stockholm, 20. Februar. Im britischen Unterhaus wurde dieser Tage an die Regierung von einem Abgeordneten die überaus peinliche Frage gestellt, ob sie einen Ausschuss einsetzen wolle, der die Zusammensetzung des Unterhauses einmal durchleuchte. Die Frage wurde von dem Abgeordneten damit begründet, daß das jetzige System der Kandidatwahl für das Parlament meist solche Leute begünstige, die viel Geld hätten oder solche, hinter denen mächtige Gewerkschaften ständen. Infolgedessen kämen kaum noch Abgeordnete wegen ihrer persönlichen Begabung oder Eignung ins Parlament. Ministerpräsident Churchill erklärte dem Frager in einem einzigen Satz, er denke gar nicht daran, einen solchen Untersuchungsausschuss einzusetzen, und ließ ihn deutlich merken, daß er diese Anfrage für außerordentlich taktlos halte.
Diese Antwort Churchills war voraussehen, denn der jetzige Ministerpräsident ist ja die Verkörperung der von dem Fragesteller kritisierten plutokratischen Zusammensetzung des britischen Parlaments. Wer in England Abgeordneter werden will, bedarf nach amtlichen Schätzungen etwa 1000 Pfund Sterling zur Durchführung der Wahlkampagne, deren Kosten nicht von der Partei getragen werden. Weiter muß jeder Abgeordnete etwa 1000 Pfund Sterling jährlich für seinen Wahlkreis ausgeben. Solche Ausgaben können sich selbstverständlich nur sehr reiche Leute leisten oder Abgeordnete, die vom Finanzkapital oder von den Gewerkschaften finanziert werden. Wirklich unabhängige Männer gelangen daher fast nie in das britische Parlament.

Englands zerbrogene Balkanfront

Die Nachricht von einer bulgarisch-türkischen Freundschafts- und Nichtangriffserklärung hat wie ein Blitz aus heiterem Himmel in Londons Öffentlichkeit eingeschlagen. An und für sich liegt dieser Deklaration der Freundschaftspakt zwischen den beiden Ländern zu Grunde, der im Jahre 1926 geschlossen wurde und gelegentlich des Besuchs der türkischen Staatsmänner Tzschirvan und Raschid Aras in Sofia 1933 um zehn Jahre verlängert worden ist. Aber die neue Deklaration ist dennoch bedeutsam, weil sie offen bezeugt, daß die Balkanstaaten ihre Verhältnisse ohne England und auf friedliche Weise regeln wollen. Noch in seiner Unterhausrede vom 10. Februar hatte Churchill der bulgarischen Regierung gedroht und ihr geistfermen Englands Garantie angeboten. Eine englische Militärmission unter Marschall Cornwall und dem Fliegergeneral Climbirt hatte soeben Ankara verlassen, nachdem sie dort offensichtlich schmerzliche Pläne verfochten. Der aus Bukarest zurückgekehrte britische Gesandte Reginald Doare hatte mehr wütend als diplomatisch erklärt, Rumänien werde bald englische Flieger über seinen Weiseldern sehen. Kurzum, über die Pläne Englands, den Balkan in den Krieg zu ziehen und die Türkei gewissermaßen als Vorhut gegen Deutschland auszunutzen, war sich alle Welt einig. Vielleicht haben auch einige türkische Pressestimmen, die englischer waren als die Engländer, diese Annahme unterstützt. Und nun kommt, wie die Blätter schreiben, „plötzlich“ die Meldung, daß die Türkei und Bulgarien die Deklaration veröffentlicht haben. In London ist man offensichtlich verwirrt. Man tut so, als ob nichts geschehen sei. Reuter beruhigte die aufgeregten Herzen, und der Londoner Rundfunk meldete zunächst, daß die Meldung, der Pakt wäre ein Rückschlag für die Engländer, geradezu lächerlich sei und daß England immer auf dem Laufenden gewesen sei, meinte aber dann zu dem Balkanpakt in seltsamer Geistesverwirrung: „Je der ersichtliche Fortschritt Hitlers auf dem Balkan“ bringe ihn

Roosevelt Machtpolitiker Nr. 1

Diktator mit der Vollmacht, Amerika in den Krieg zu führen — Die Opposition gegen das Englandhilfsgezet
Newport, 19. Februar. Im Rahmen der Rinderheit im Außenpolitischen Senatsausschuss brachte der republikanische Senator Johnson einen langen schriftlichen Bericht im Senat gegen das Englandhilfsgezet ein. Johnson erklärt darin, niemand könne das Englandhilfsgezet lesen, ohne das Gefühl zu haben, daß dessen Endwirkung, wenn nicht gar Zweck der sei, Amerika in den Krieg zu bringen. Der Präsident werde durch das Gezet zum Diktator, und zwar ein Diktator mit der Vollmacht, Amerika in den Krieg zu führen.

Der demokratische Senator Clark sagte, die Annahme des Gesetzes wäre gleichbedeutend mit einer Erklärung des Kriegszustandes. Der Republikaner Vandenberg betonte, daß mit der Annahme des Gesetzes Roosevelt Machtpolitiker Nr. 1 werden würde. Das Weiße Haus sei bereits zum Hauptquartier für den zweiten Weltkrieg geworden.

USA-Verteidigungs- und Sperrgebiete

Im Stillen Ozean und Karibischen Meer
Washington, 19. Februar. Die Associated Press aus Washington meldet, hat Roosevelt eine Verordnung unterzeichnet, wodurch auf See bestimmte Verteidigungsgebiete und im Luftraum Sperrgebiete geschaffen werden, die Schiffe oder Flugzeuge ohne Genehmigung des US-Marineministers nicht berühren dürfen. Sperrgebiete sind vor dem Marineminister im Stillen Ozean und im Karibischen Meer geschaffen worden. Die Marineministerie über Schiffs- und Flugzeugbewegungen erstreckt sich vor allem um das Gebiet der Häfen, die früher bereits für geschlossen erklärt wurden. Die Sperrgebiete liegen im einzelnen drei Seemeilen um die Insel Culebra östlich Portorico, die Bucht von Kaneohe auf Hawaii, die Inseln Alaska und Unalaska vor Alaska und im Pazifik um die Inseln Palmyra, Johnston, Wake, Kingman-Reef, Rose, Tutuila und Guam.
Die Maßnahme tritt 90 Tage nach dem 14. Februar in Kraft.
Washington, 20. Februar. Das Repräsentantenhaus nahm den Marinenaushalt in Höhe von 242 Millionen Dollar zum Ausbau von Flottenstützpunkten im Pazifik und Alaska — darunter Guam, Samoa sowie die von England abgetretenen Besitzungen — an. Die Vorzüge geht nunmehr dem Bundesrat zu.

Zwischenlandung eines deutschen Kampfflugzeuges in der Wüste
Diese deutsche Kampfmachine hat während eines Feindfluges auf einem italienischen Flugplatz in der Wüste eine Zwischenlandung unternommen und wird nun von dem italienischen Bodenpersonal detankt.
(R.A. Müller-Scherl-M.)

Randbemerkungen

„Freiheit“ — die sie meinen

Die Beauftragten der südlich-amerikanischen Weltmächte haben im amerikanischen Senat gewisse Kampfsreden gegen den angeblich die Welt verhängenden deutschen Reich loggelaufen und von Freiheit und demokratischer Selbstbestimmung gesprochen. Ihrem Organ, dem „Wall Street Journal“, ist nicht ganz wohl dabei, denn es befürchtet immerhin, aus dem Ganzen könne sich später so etwas wie eine antiplutonische Tendenz entwickeln. Im Gegensatz zu den schreienden Englanddeifern im US-Senat ist nun die innerenglische Propaganda selbst durchaus zweideutig. Das offizielle Telegraphenbüro Newer schreibt, man müsse in England die Arbeitsträfte mobilisieren, es müße, heißt es wörtlich, „auf gewisse Teile der staatsbürgerlichen Gemeinschaft der höchste Grab von Druck ausgeübt werden“. Welche Teile des englischen Volkes damit gemeint sind, ist klar. Die Arbeiterschaft, und nur sie, soll für den Krieg der berufsmäßigen Kriegsgewinnler zwangsarbeiten. Der von Churchill gekaufte Arbeitsminister Bevin hat das auch deutlich angekündigt. Die Arbeiter werden registriert, während die Plutokraten ungehindert ihre hohen Dividenden verpressen und Scharen von Luxusgenüssen „unterhalten“ können. So glaubt man, die Plutokraten jenseits des Ozeans zustiebengelockt zu haben. Auf der anderen Seite aber verliert ausgerechnet der gleiche Arbeitsminister Bevin:

„Es gibt über die Gewinne weder Berührung noch Erregung. Niemand macht Schwierigkeiten, weil dem Kapitalgewinn Grenzen auferlegt sind. Der Lapp des Profitmachers oder des wirtschaftlichen Geiers, der in früheren Kriegen in die Erscheinung trat, ist von der Deffenzlichkeit in den Bann getan worden und steht außerhalb des Gesetzes.“

Hier redet Bevin bewußt die Unwahrheit, denn gerade sein Leiborgan, der „Daily Herald“, brachte folgende kurze Nachrichten: „Die Aktiengoldbergesellschaft hat fast 85 nur (1) 80 Prozent verteilt“, oder: „Die Zinnwerte Kanubian verdienen (nach deutschem Gelde) 28 000 RM nicht weniger als 202 000 RM.“ Die Aktionäre der Birmingham Small Arms, der Lancaster Steel Corp, teilen mit: „In den ersten vier Kriegsmonaten haben wir dank gemiffer Preissteigerungen zehnmal so viel verdient wie im gleichen Jahr. Und so fort.“ Und die Kriegsgewinnsteuer? Im „Daily Express“ wird berichtet, die großen Unternehmungen hätten ihre Herabsetzung beantragt, denn die jetzige Kriegsgewinnsteuer führe „unwiderstehlich zur Extravaganz, Verschwendung und „allgemeinem Wellungsrückgang“. Die herrschende Plutokratie würde wohl so genau, wie man sich der Steuerpflicht entziele und wie es gemacht wird. Die Profitmacher blüht also in England wie nie zuvor, während die verarmten Massen immer mehr in den Schraubstock der gewinnbringenden Rüstungsproduktion gezwängt werden. Das aber sind die plutokratischen Giftfrüchte, für die die schmerzhaften „Freiheitsreden“ der USA sich so sehr einsehen!

Drohung mit Halsabschneiden

Die nordamerikanische Telegraphenagentur hält eine Weigerung des Juden und Schriftstellers Ludwig Besselow aus Indianapolis für so wichtig, daß sie durch den Draht aller Welt übermittelbar werden muß. Besselow hatte sich danach vor versammelten Juden geäuert: „Gewinnt England den Krieg nicht, können wir uns alle die Rechte durchschneiden.“ Abgegeben von der damit zugegebenen Tatsache, daß England diesen Unbeteiligten gegen uns führt, wird man doch unwillkürlich an das Wort des Führers vor dem Kriegsbeginn, solle ein Krieg ausbrechen, dann würde das Substantum auf jeden Fall der Verlierer sein. Der Jude kann eben nur als Schmarotzer leben. Entzieht man ihm den fremden Nährboden, so geht er ein. Ein Beispiel ist der jüdische Schriftsteller Tschuchow alias Peter Panter alias Saganow Brodel, der sich nach seiner Emigration in den skandinavischen Ländern an einem Strich aufknüpfte, weil er, wie er in einem Abschiedsbriefe mitteilte, das Leben unter lauter Juden selbst als Jude nicht mehr aushielte.

iz engere und unmittelbare Fühlung mit den übermeindlichen Laifaden. Also ist der Pakt doch ein Fortschritt hinterher? Der Londoner „Daily Express“ nennt ihn denn auch einen „mystery pact“, der angesichts der bisherigen herrlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Großbritannien geradezu „unmöglich“ sei. Ebenso bezeichnend ist die Reaktion der US-Press. Die New York Times schreibt: „Unter rein europäischem Gesichtspunkt muß das Abkommen als ein Sieg der Achse zumindest für die Gegenwart bezeichnet werden... Die Engländer haben eine diplomatische Kunde verloren.“

Wir wollen uns nicht mit den zum Teil sehr waghalsigen Spekulationen der Auslandspressen über die Tragweite dieses Abkommens beschäftigen, aber wenn man überall feststellt, diese Deklaration sei eine schwere Niederlage der Briten, so auch in Schweden, in der Schweiz, in Jugoslawien und in Südamerika, dann gibt man gleichzeitig auch die Laifache zu, daß England eine Balkankriegsfront mit dem Türken gegen Deutschland aufzurichten wollte. Dafür arbeitete es in Rumänien, in Jugoslawien, in Bulgarien, in der Türkei, während Griechenland in die englischen Netze fiel. Aber England ist überall diplomatisch gescheitert worden. Rumänien hat sich endgültig der Achse angeschlossen, der Besuch der jugoslawischen Staatsmänner beim Führer beweist, daß Jugoslawien nicht daran denkt, Englands Position zu wählen, und jetzt haben Bulgarien und die Türkei trotz der Drohungen Churchills sich geeinigt. Damit ist die Balkanpolitik Englands endgültig liquidiert worden. Der Balkan wird nicht das britische Kriegsbeil schwingen. Die Verhandlungen in Sofia und Ankara beweisen das einwandfrei. Deutschland hat immer für die Befriedigung des Balkans gearbeitet, und insofern kann man, obgleich dieser Vertrag zwischen zwei unabhängigen Regierungen beschlossen wurde, in ihm einen Triumph der Außenpolitik erblicken.

Engl...
Denn, 19...
igen Cruga...
und Järlig...
müssen.
In einem...
rechten Erklär...
machung der...
Bis jetzt...
vorgedruckte...
rang von 4817...
nigend betro...
des...
Wien, 2...
legenheiten a...
Vorrich zu se...
nehmen Beric...
nischen, jugo...
Dala, 20...
Duisling, spr...
organisation...
anwendend w...
Basern in d...
allein die 1...
Jahrhundert...
der Reichste...
Beitrag un...
wichtige Ban...
der aufzurich...
und die nor...
Stockhol...
weiterliche U...
der Führer...
deutscher See...
ragend betrei...
Der deut...
Friedensande...
riederstrich...
himmes, daß...
borger Wofu...
lungswert be...
das ganze B...
Reinheits ge...
nicht vergesse...
Der Kon...
Sande mit v...
jende Schwed...
mann Hejals...
voll, Rofse...
Stoffen, Dos...
An die 1...
ihrem Vollen...
schafliches W...
Lehreran...
ein Schwere...
sehr heftiger...
Die Menfch...
Winterfalte...
Infolge des...
Schaden zu...
Berlita...
teilt mit: ...
Der von...
zu dauernd...
aus Wifch H...
aus Geminn...
dienste eine...
In ein...
Wellen gef...
suchen, tam...
Kriegsnotwe...
Balt und d...
es wahllos...
geworfen i...
nicht beiget...
rial an ein...
Doch gerab...
wolligen Be...
Wesiber ma...
von 4817...
1818 Wände...
rungsbort n...
fien waren...
Ansofer...
diesem Krie...
gleich der...
hier ein to...
nach einem...
tung doch...
Wert und...
sehr schone...
bracht und...
nischen Ar...
Staatsarchiv...
Attingefelle...
bracht. Sie...
dem Jahr...
und Bieden...
liner. Wofe...
mehr Blac...
gestaltet u...
Neuordnung...
daß eine...

Zünftige Bekanntmachungen

Verteilung norwegischer Fischkonserven

An alle Verbraucher, einschließlich der Selbstversorger, soll eine Dose norwegischer Fischkonserven ausgegeben werden, und zwar erhalten Erwachsene 1 große Dose, Kinder und Jugendliche eine kleine Dose.

Die Verbraucher haben sich bis zum 24. Februar 1941 mit dem Abschnitt N 37 der rosa- und blaufarbenen Nährmittelformen 20 beim Einzelhändler anzumelden, der den Abschnitt abstrennt und den Stammschnitt der Nährmittelform mit Firmenstempel oder -aufschrift und dem Zusatz „Fi“ versehen. Die Anmeldung ist durch die Berechtigten in erster Linie in den Fischspezialgeschäften zu bewirken, da diese vornehmlich mit der Ausgabe der Fischkonserven betraut sind.

Die Einzelhändler haben die gesammelten Abschnitte, und zwar getrennt für Erwachsene sowie für Kinder und Jugendliche, auf Vagen aufgelegt, in der Zeit vom 26. bis 27. Februar 1941 bei ihrer zuständigen Abrechnungsstelle zur Ausstellung von Bescheinigungen vorzulegen. Den Kleinverteiler werden nur die Zweifelschriften der Bescheinigung ausgehändigt, die bis zur Anlieferung der Ware aufzubewahren sind. Die Verteilung der Konserven an die Einzelhändler erfolgt auf Grund der Bescheinigungen, die vom Ernährungsamt, Abt. B, der Stadt Bautzen bzw. für den Landrat von den Bürgermeistern zu diesem Zwecke an die Kreisbauernschaften gesammelt weitergeleitet werden.

Die Fischkonserven sind nach Eingang der Ware gegen Vorlage des Stammschnitts der Nährmittelform 20 auszugeben. Auf letzterem ist ein entsprechender Liefervermerk anzubringen. Die Verbraucher haben zu diesem Zwecke die Stammschnitte sorgfältig aufzubewahren.

Anstalten, Internats usw. haben für Gemeinschaftsverpflegung ohne Nährmittelformen unter Vorlage einer Bescheinigung des Anstalts- bzw. Internatsleiters über die Zahl der in Frage kommenden Erwachsenen sowie Kinder und Jugendliche bis zum 27. Februar 1941 die Ausstellung von Berechtigungsbescheinigungen zu beantragen, und zwar

für das Stadtgebiet Bautzen im Ernährungsamt (Bauamt, am Kornmarkt),

für den Landkreis Bautzen beim Ernährungsamt, Abt. B des Landrates Bautzen (Bautzen, Bismarckstraße).

Bautzen, 18. Februar 1941.

Der Landrat - Ernährungsamt, Abt. B -.

Freibank Bischofswerda
Freitag, 21. Februar, 14 Uhr:
Hindfleisch.

Roh- u. Viehmarkt

in Neustadt in Sachsen am 25. Febr. 1941

Der Markt darf nur mit bereits auf anstehendes Verlangen unterzuchten Tieren besetzt werden.

(Schluß der amtlichen Bekanntmachungen)

Turnverein Demitz-Thumitz e. V.

Sonnabend, den 22. Februar, 20 Uhr:

Jahres-Appell

im Vereinslokal am Schloß
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vereinsführer.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung sagen wir im Namen beider Eltern unseren herzlichsten Dank.

Fritz Kellner und Frau
Ema geb. Knobloch

Großdrebnitz, den 20. Februar 1941.

Dank

Nachdem sich das Grab über der sterblichen Hülle unserer lieben, unvergesslichen Tochter

Charlotte Krüger

geschlossen hat, drängt es uns, allen lieben Bekannten und Freunden unserer Familie für die Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort und Schrift, für die reichen Kranz- und Blumenspenden unseren innigsten Dank auszusprechen.

In tiefem Schmerz

Familie Martin Krüger
und Großeltern.

Bischofswerda, den 19. Februar 1941.

Am 17. Februar ist im Alter von 79 Jahren unsere ehemalige Arbeitskameradin Frau

Henriette verw. Preusche

gestorben. Die Heimgegangene, die von früher Jugend an bis in ihr hohes Alter unsere Mitarbeiterin war, ist uns stets eine liebe und von uns allen hochgeschätzte und vorbildliche Arbeitskameradin gewesen, deren Andenken uns unvergesslich sein wird.

Wir danken ihr für ihre Treue.

Birkau, den 19. Februar 1941.

Betriebsführer und Gefolgschaft
des Rittergutes Birkau
Dr. Heiber.

Komplette
Schlafzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
und Küchen

sofort zu haben

Möbel-
Kretschmer
Zittau, Grüne Straße 8

3-Zimmer-Wohnung

in Bischofswerda oder Umgebung
möglichst sofort gesucht. Offert.
unter „A. 100“ an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

3 to Anhänger für Lastwagen

zu kaufen gesucht.

Sparmann & Co., Demitz-Thum.

Zuverlässige Hausgehilfin

die sich auch im Geschäft mit betätigen kann, und zu Hause schlafen kann, sucht sofort

Porzellan-Cöhner, Markt.

Radio-Klinik
Alberstraße 5

Photo-Eildienst

Ableitung am nächsten Tag
Wir entwickeln und kopieren.
Kleinbild-
Vergrößerungen
Drogerie und Photo-Eildienst

Strauch & Kolde

Deutschstr. 3 - Tel. 2161

Sportwagen

zu kaufen gesucht. Näheres in
der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kaninchenstall

zu kaufen gesucht. Angebote
unter „L. B.“ an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Zuchtganter

gegen Gans zu tauschen oder
zu verkaufen.

Arno Jenzel, Gombach 11

Wilhelm-Sustloff-Schule Bischofswerda

Veranstaltung zum Besten des Kriegswinterhilfswerkes 1940/41

Sonntag, den 23. Februar 1941, 16 Uhr, im Festsaal der Oberschule:

1. Teil: Instrumentalmusik und Chor

2. Teil: Othello's Erfolg. Schwank in einem Aufzuge von Lütner.

Vortragsfolgen zum Preise von 0,50 Rpfg. sind in der Buchhandlung Grafe, am Markt, oder an der Sozialkasse zu haben.

Ein neuer großer Bergfilm!

Im Schatten des Berges



Ein Film
der Bavaria-
Filmkunst
mit

Attila Hörbiger / Hansi Knoteck
Viktoria von Ballasko / Winnie Markus
Franziska Kinz / R. Häußler
Ed. Köck / W. Rösner u. a.

Das herrliche Stubai-Tal und die Wände der
Zugspitze bilden den szenischen Hintergrund
für die fesselnde Spielhandlung von der Ar-
beit der Rettungsmannschaften der Bergwacht.
Spielleitung: A. J. Lippl

Ein neuer großer Bergfilm, wie er in seiner bezaubernden
Eigenart, in seiner bildlichen Schönheit und dramatischen
Wucht seit je zu den besten Traditionen der
„Bavaria-Filmkunst“ gehört!

Bavaria-Kulturfilm - Wochenschau

Freitag bis
Mittwoch
Wo.: 6.00 und 8.15 Uhr
Stg.: 3.30, 6.00 u. 8.15 Uhr
Nicht für Jugendliche!

KAMMER-LICHTSPIELE

Für die innige Anteilnahme beim Hinscheiden
unserer lieben Mutter, Frau

Auguste verw. Dietze

geb. Gnauck

danken wir allen, allen auf das herzlichste.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pickau, den 20. Februar 1941.

Mitten aus seiner Arbeit ist uns am 18. Februar 1941 der

Käsemeister

Otto Settele

durch den Tod entrissen worden.

Sein Hinscheiden hat uns auf das schmerzlichste betroffen.
Die Firma verliert in dem Dahingeshiedenen einen ihrer
verdienstvollsten Mitarbeiter, einen Freund, der in 5-jähriger
Zugehörigkeit in vorbildlicher Treue und opferfreudiger Hin-
gebung stets seine besten Kräfte dem Wohlergehen unserer
Firma gewidmet hat.

Wir werden sein Andenken immer in höchsten Ehren halten.

Großharthau, den 20. Febr. 1941
Der Betriebsführer u. Gefolgschaft
des Milchhofes Großharthau



Zur
Schulpflege
Nigrin
mit dem
Schornsteinfeger

Tagebuchblätter einer Fernaufklärerstaffel

Mit Fernaufklärern über England

Vorkämpfer des Angriffs — Räuder des Sieges — Berichte über Kampf und Einsatz von Flugzeugführern, Beobachtern, Funkern u. Vordröhre — Eiserne Kameradschaft und stilles Heldentum

Von Kriegsberichten Georg Hinge (H.)

Kochend beginnen wir mit einer Kaffeezeremonie in vier Zelten, die in lebendiger und spannender Weise das Leben und den Einsatz einer Fernaufklärerstaffel schildern.

Es wäre eine Unternehmung wert, warum wir alle so sehr an Dunden hängen. Vielleicht ist es vor allem deswegen, weil in uns allen genau soviel Uebermut und sprühende Freude am Leben steckt wie in den immer ausgelassenen, vierbeinigen Freunden. Trotz 17 Monaten Krieg und trotz des dunklen Gefallen, der unser Begleiter wurde.

Wie das jetzt wieder durcheinanderquirlt, blitzschnell auseinanderfährt und sich bellend wieder ansämlt! Schauspiel und Musik für Augen und Ohren.

„Start in einer halben Stunde!“

Doch da führt eine Frage in das Sekundenwährende Spiel und Schauen, sucht wie ein elektrischer Funke durch den Raum:

„Wer fliegt?“ fragt der Oberleutnant. „Ich habe eben mit der Wetterfahle gesprochen. Die Wolkenbedeckung auf Ueber dem Kanal beträgt nur noch schwache Bedeckung. Südengland dürfte voraussichtlich bald frei sein. Ich habe schon die Bildgeräte in die „Anton Nordpol“ einbauen lassen. Start in einer halben Stunde!“

„Ja, wer fliegt?“ „Ratlos!“ kommt Leutnant Qu. ... den andern zuvor. „Ich bin endlich einmal dran, ich habe ein Recht auf den Flug!“

„Und wer?“ meint Leutnant Sch. ... „Wir warten gerade so lange wie Du? Wir haben das gleiche Recht!“

Der Oberleutnant hat leicht befristet den Eifer seiner Männer mit angehört. Jetzt greift er ein: „Nachen Sie sich fertig, Leutnant Qu. ...!“ entscheidet er. „Sie warten ja schon am längsten. Und Leutnant Sch. ... Sie waren ja schließlich schon über D. ... und haben mit Leutnant D. ... zusammen dabei doch wirklich allerhand geleistet!“

Bei einer Wendung des Kopfes deutet er dabei zu den großen, schwarzglänzenden Aufnahmen, die hinter uns auf dem Kartentisch liegen.

Bilder einer toten Stadt

Wir alle kennen sie ganz genau, diese Bilder. Seit das glänzend ausgeleucht eingeleitete Flugzeugpaar Beobachterpaar Leutnant D. ... und Leutnant Sch. ... sie vor 4 Tagen mit aus England brachte, haben sich viele Köpfe über die Photographien gebeugt.

Der Film selbst und die ersten Absätze gingen zwar auf dem schnellsten Wege zu Fliegerkorps und Luftflotte. Aber der wäre ein schlechter Aufklärer, der sich nicht auf für den Gegenstand seiner Arbeit interessierte. Und dann: Bilder von D. ...

Als Leutnant D. ... und Sch. ... über der südbengischen Hafenstadt schwebten, war freilich noch keiner der großen deutschen Nachtangriffe über Stadt und Hafenanlagen hingegangen. Unversehrt zeigen die Bilder Docks und Stadthäuser. Ganz genau kann man die Docks im Hafen, alle Schiffe im Meeredamm und die Flugzeuge auf den Plätzen am Stadtrand zählen.

Aber vor zwei Nächten waren die Bilder bereits Geschichte geworden. Heute zeigen sie eine Stadt, wie es sie nicht mehr gibt. Denn vor zwei Nächten zielt ein großer Schlag unserer Kampfverbände auf diesen südbengischen Hafen. Welche um Welle immer neuer Angreifer donnerte über sie hin. Mit schweren und schwersten Bomben regneten Tod und Vernichtung herab.

Neue Aufgabe: Wirkungsbilder

Aber in dieser Nacht der Vergeltung für D. ... erstand für uns bereits die neue Aufgabe: Wirkungsbilder! Mit der unbedingten Hilfe unserer Bildgeräte mußten die Spuren des Angriffs festgehalten werden.

Sogleich am Tage nach dem Angriff hatte es einer von uns versucht. Er fand die Wolkendecke über der Stadt von Rauchschmahlen dunkel gefärbt und dicht geschichtet. Dann hielt der Winter zwei Tage lang dicke, mächtige Wolkenschichten über der jüngsten Wunde am Leib Englands gedrückt. Und blieb nichts anderes übrig, als zu warten. Worten bis heute! Aber unsere Gedanken bewegen sich um eine Aufgabe und die Gebräue kreisten um ein Ziel: D. ...

Und nun soll es endlich soweit sein! Eine knappe Viertelstunde später schließt Leutnant Qu. ... den letzten Kreis der Schlacht an seiner linken, winterrichten Belagernation. Ueber dem Meer von Hallströmen, H-Säulen und Atemmasken hält ihm der Vordröhre die leuchtend gelbe Schwimmerleuchte geöffnet. Wir anderen stehen in kleinem Kreis unter den Flächen des Flugzeuges.

Flug nach Nordwesten

„Sie wissen ja Bescheid, Qu. ...!“ sagt der Oberleutnant noch. „Da brauche ich Ihnen ja nichts mehr zu erzählen. Nur das eine: Lassen Sie sich nicht vom lieben Gott erwischen!“

Wir schmunzeln alle. Auch Leutnant Qu. ... und sein Funter, Uffz. B. ... haben ein Recht im Gesicht. Es ist schon dann und wann ganz gut, wenn man mit einem kräftigen Witz jede Nervosität verjagt. Schlimmer als der Tod ist ja nun einmal die Angst vor dem Tode. Und die erspart sich jeder von uns gern.

Im aufdröhnenden Motorenlärm geht das Lachen unter. Sekundenlang schauen wir dann noch dem feinen Wäntchen nach, das schräg am Himmel entschwindet.

Ueber unseren Flugplatz treiben die Wolkenteppen wie weiße und graue Segel im Wind. Schmelzer als sie gleiten in der Weite

des Raumes nun ein deutsches Aufklärungsflugzeug nach Nordwesten. Wird es die englische Abwehr überfliegen können? Eine Stunde später schauen wir einer zweiten Maschine nach. Die beiden Feldwebel St. ... und G. ... fliegen in ihr, zusammen mit dem langen Funter R. ... und dem kühnen, kernigen Bordmechaniker B. ... Das Wetter schien so verheißungsvoll, daß auch sie zu einem Aufklärungsflug nach dem englischen Küstengebiet starten konnten.

Lange Stunden des Wartens

Küchtige Kerle übrigens, alle Männer dieser Besatzung. Feldwebel St. ... der Flugzeugführer, ein kleiner, unscheinbarer Mann mit schmalen, blaßem Kindergesicht — aber in der Luft die Bewissenhaftigkeit selber. Und dann Feldwebel G. ... der beschreibende Gewerbelehrer, der doch als Personifizierung besten deutschen Einsatzgeistes gelten könnte. Er hat Frau und vier Kinder zu Haus.

Es ist immer wieder dasselbe: Die Stunden, in denen Männer von uns „drüber“ sind, streichen stets viel zu langsam dahin. Man pendelt von der Bodenkontrolle zum Gefechtsstand, oft den Blick auf der Uhr, und fühlt, wie die Minuten verfließen, winzige Tropfen in des Meeres Ewigkeit.

Jetzt, so denkt man, muß er die englische Küste wohl unter sich schauen. Die Rauchwolken der Flak stehen vor und neben ihm in der Luft, ein paar Augenpaare prüfen ruhig und scharf die Weite des Himmels. Haben von irgendwoher die Jäger, die jetzt noch nadelspitzenfeine winzige Wäntchen sind und dann blitzschnell anwachsen? Der Mechanismus der großen Kamera beginnt zu laufen ...

Ein wenig Nervosität altert immer im Warten. Durch die hohen Fenster unseres Gefechtsstandes überseht man den Flugplatz bis zu den Scheinwerfern und Häusergruppen an seinem Rande. Drinnen glühen die Spiralen der Heizöfen Männer des Bodenpersonals kommen. Eine Maschine ist unklar. Sauerstoff muß aufgefüllt werden. Sie gehen mit kurzen, klaren Vordröhren an neue Arbeit.

Eine wertvolle Beute

Der Oberleutnant sitzt am Fenster, über die Funtsprüche gebeugt. In einer Zimmerrede dalgen sich die jungen Dunde. Nur „Regus“ streunt über die Rasenfläche. „Na, warte, du kleiner Witzbolden?“ knurrt der Oberleutnant böse. Aber der vorwurfsvolle Ton kann eine leise Jählichkeit nicht ganz verbergen. Einer der Spaniels bekommt ein paar Klaps und wird vor die Tür gesetzt. Und in einer Ecke schimmert eine winzige Wäntze ...

Leutnant Qu. ... freilt weit vor der Zeit wieder über dem heimischen Platz. Noch an der Maschine, gibt er Auskunft: „Rech gehabt!“

Die Feldwebel St. ... und G. ... die eine Stunde später gestartet waren, hatten mehr Glück. Sie kamen unangefochten bis an ihr Ziel. Ueber 30 Meter Film im Bildgerät waren bereits abgeflauten, als sie die ersten Jäger hinter sich spürten. Von drei Seiten aus — führten sie heran. Aber St. ... hat ja Erfahrung als „Päschen“. Auch ein paar Verfolger auf einmal können ihn nicht so leicht erschrecken. Er schlug haben, drückte und lachte. Nach ein paar Minuten waren die Angreifer abgeschüttelt. Wertvolle Aufnahmen konnten heimgebracht werden. In unserer Bildstube herrscht bald Hochbetrieb.

Männer alter Kampferfahrung

Am Abend sitzen wir beisammen und sprechen vom Fliegen. Es ist ja ein besonderes Ding um die Aufklärungsfliegerei. Ganz selbstverständlich, daß auch dabei ganz besondere Erkenntnisse reifen und außer gewöhnliche Erfahrungen getan werden müssen. Manch einer weiß übergenuß zu erzählen. Da ist Oberleutnant Ba. ... der Leiter unseres Sonderesatzes. Der große Norddeutsche mit dem schmalen Gesicht und der hohen Stirn wirkt gewöhnlich ernst und kühl; man schätzt ihn auf mehr als 28 Jahre, die er wirklich hat. Wie viele andere, hat sicherlich der Krieg auch ihn schneller reifen lassen. Wer von Anfang an dabei war, wer in den Septembertagen 1939 über Scapa Flow und der englischen Flotte spazieren flog, wer dann immer wieder mitterteilselnen, lange vor dem historischen 10. Mai 1940, über Frankreich aufklärte, wer das Drama von Dünkirchen sich anschnitten sah und dann die Hölle dieser Stadt aus niederster Höhe erlebte, und wer in den folgenden Monaten nach England fast von allen Seiten einfiel, der schaut mit anderen Augen als vorher in die Welt, der weiß um Kampf, Tod und die Zufallschläge des Schicksals. Und aus dem strömt lebendige, erlebte Erfahrung, wenn er zu sprechen beginnt.

Sein Leben gehört der Fliegerei

Und da ist — da sich wirklich ergiebige Gebräue wohl immer aus Gegensätzlichkeiten entwickeln müssen — der junge, hellblonde Leutnant Q. ... der trotz eines Viertelhunderts von Kanal- und Küstenaufklärungsflügen wohl auch noch an den Sporen der Aufklärungsfliegerei steht. Als der damalige Student der Rechte an der Prager deutschen Universität vor ganz wenigen Jahren den ersten einmarschierenden deutschen Soldaten in seiner sudeten-deutschen Heimatstadt zuzubehelte, da ahnte er sicher nicht, wie bald er die Uniform des neuen großen Reiches tragen würde. Aber nun sind die Erkenntnisse aus der Tschekoslowakei schon lange in ihm versunken und von nachhaltigeren Eindrücken überschattet. Die Fliegerei erfüllt ihn ganz. Wenn er spricht, dann beschwört er die schöne, erlebnisreiche Zeit auf der Kriegsschule, dann äußert er sich über Wachstumsstufen und ihre Bedeutung für die Fliegerei. Dann läßt er die ersten Feindschläge in der Erinnerung wieder nach werden. Das Fliegen wurde ihm Inhalt des Lebens.

Aber die Staffel umfaßt nicht nur Männer mit der Erfahrung eines Oberleutnants Ba. ... und solche von dem abnehmenden Wissen des jungen Leutnants Qu. ... sie vereint viele verschiedenartige Typen und Charaktere. Doch ob darunter einer so windhundhaft beweglich und klirrmäßig wie der Draufgänger Leutnant Sch. ... oder so behutsam, überlegt und abgeklärt sein mag wie der brüchige Feldwebel G. ... allen wird man zuerkennen müssen, daß es Kerle seien. Und das ist schließlich ja auch selbstverständlich für einen Aufklärer!

(Fortsetzung folgt)

Im Anfang sind die Aufklärer. Die Aufklärer oder Jäger die Vorkämpfer ihrer Flugschwärme zum Engländer anzuwerfen, waren sie schon „drüber“. Als erste Spähtruppe der Luftwaffe, hoch und eifrig vor dem geschwigenen, fliegenden Meeresschiff, haben sie sich in Feindesland vor. Sie leben und fotografieren englische Städte, Höfen, Verteidigungsanlagen und Häfen. In ihrer hochentwickelten Ausrüstung bringen sie die Unterlagen für die rollenden Kampfgriffe unserer Luftwaffe gegen die Insel mit heim.

Und am Ende stehen wieder die Aufklärer. Wenn der Winterwind die brandigen Rauchschmahlen über jüngsten englischen Ruinen verweht hat, ist ihre Stunde zum zweiten Male gekommen. Erst ihre Wirkungsbilder entscheiden dann über Erfolg und Ausmaß des Angriffs. Sie überseht die rauchenden Krümmel, die Stunden oder Tage zuvor unter der Himmelskuppel der deutschen Luftwaffe lagen.

Als erster und als letzter am Feind zu sein, hat das Schicksal so dem Aufklärungsflieger zur Bestimmung gesetzt. Sein Feld ist die Einsamkeit. Ganz allein in der Unendlichkeit des Raumes hat er seine Arbeit zu tun und seine Räumlichkeiten zu besetzen. Sein Begleitflugzeug fliegt neben ihm, keinen Fußbreit von ihm weg, er ist sein Hüter. Gegen die maßlose, vielfältige Abwehr des Gegners hat er nur die Schnelligkeit und Steigfähigkeit seines schlanken Bogels, einige wenige Wachstumsgeräte und viel eigene Unerfahrenheit, Kalibrierbarkeit und Erfahrung einzusetzen.

Raum so ein Erfolg fällt dem Aufklärer unter diesen Bedingungen mühelos in den Schoß. Jeder einzelne ist erkämpft und erkämpft — gegen feindliche Flak und feindliche Jäger — und gegen hundert Schwierigkeiten des Wetters.

Und oft muß in dem schweren Kampf auch dem Tod der bittere Tribut gezahlt werden. Jeder der tapferen Gefallenen beweist, daß der Aufklärer Soldat und Kämpfer bleibt, obwohl ihn die Wichtigkeit seines Auftrages oft dazu zwingen kann, den Kampf zu vermeiden. Etwas nach Haus gebrachte Helmlinien und Wirkungsbilder sind nun einmal ungleich wertvoller als ein noch so tapfer befehlendes Gefecht mit englischen Jägern.

Die folgenden Tagebuchblätter wurden bei einer deutschen Fernaufklärerstaffel geschrieben. Sie geben nur einen bescheidenen Auschnitt aus der langen Reihe der Feindschläge. Aber in ihnen steht doch manches von der Art, dem Leben, Kampf und Sterben der einsamsten unter den Fliegern der deutschen Luftwaffe. Die Aufzeichnungen lassen außerdem die Durchführung eines Einsatzes noch einmal erleben, dessen Erfolg auch im täglichen Wehrmachtbericht Erwähnung fand.

Dienstag, den ... 1941

Der Himmel hängt heute wieder voller Ungewissheiten ... Ich möchte nur wissen, wann es mit D. ... endlich einmal klappen wird! Knurrt einer von uns böse.

Zwei Tage lang haben schon Schneeschauer und tiefrelbenende Wolken, Sturmstöße und unüberbrückliche Nordfronten den Feindschlag unmöglich gemacht. Umwitsch und leicht gerüstet boden wir in unserem Quartier am Meer und durchschlagen den Himmel über der stürmischen See nach letzten Hoffnungsstreifen.

Da kommt die Air, ein Windstoß weht von draußen herein, und dann steht Oberleutnant Ba. ... der Leiter unseres Einsatzes, ein Blau aus Oldenburg, im Zimmer.

Die Lieblinge der Staffel

Dicht hinter ihm wirbeln zwei junge, lohlschwarze Spaniels in den Raum. „Regus“, der angeflämme Staffelhund, steht mit der Würde seines eben klüglichen gewordenen Hundebesizers und schaut mit hängenden Bartbaaren auf die pudig-kleinen Liebeswesen herab, die sich, erst wenige Wochen alt, mit dem ganzen Uebermut der Jugend in immer neue Abenteuer überstürzen. Sie versuchen ihr süßes, kleines Gebiß an den Beistiefeln des Oberleutnants, springen ohne Erfolg die niederen Söder und Stühle an und lugeln schließlich ineinander verdriffen, als winzige, schwarze Punkte, knurrend und groß am Boden. Sie scheinen vor Lust und Freude am Leben nur so zu krochen.

„Bursel!“ — „Beger!“ suchen wir die ineinander Verbalgten zu trennen. Wir rufen damit nur den wie ein Stoffspielzeug wirkenden Drahtbarbor „Raus!“ auf den Plan, der sich schlaftrig aus der Tiefe seines Sessels windet, um Zeuge des laufenden Kampfes zu sein.

Hier Dunde stehen im Ru in Mittelpunkt und wir sind das belustigt interessierte, in jede knurrende Bewegung der Tierchen vernarrte Auditorium.

Ja, überhaupt Hundel. Die Liebe zu ihnen ist ein unverkennbares Merkmal unserer Staffel. Da gibt es kaum einen Flugzeugführer, Beobachter oder Funker, der nicht auch ein Hundemann wäre. Als die Fluge, aus den Krümmern einer belgischen Stadt gerettete „Dinah“ vor ein paar Wochen sehr bräunliche, lebenskräftige Junge war, da schien das Ereignis den Männern im Staffellagerort baldem so wichtig, daß sie es auch durch Funkbruch zu unserem Feldflughafen mitteilten.

Vor 25 Jahren begann der Kampf um Verdun

Am 21. Februar 1916 wurde im Raume von Verdun unweit von Sedan und Eivendy der erste deutsche Vorstoß auf die Festung unternommen. Am 23. Februar wurde Douamont, am 14. März die Höhe Toter Mann, am 6. Juni die Feste Mag und am 23. Juni das Panzerwerk Thiaumont eingenommen. Die Schlacht um Verdun forderte gewaltige Todesopfer auf beiden Seiten, bis sich die Unmöglichkeit der Eroberung der Festung herausstellte und im Herbst der Kampf beendet wurde. — In diesem Jahre hat nun Verdun dem überlegenen deutschen Artillerie nicht standhalten können und wurde durch unsere Truppen erobert. Unser rechtes Bild zeigt den Eingang in das Fort Douamont nach der Eroberung durch die deutschen Truppen am 23. Februar 1916. Links die Reichstruppen auf dem französischen Gegenstand nach der Einnahme der Festung Verdun im Juni 1940.

(Scherz- und H.S. v. d. Ripen — Scherz.)

Die Heimatzeitung

Aus Bischofs, erda und Umgegend

Bischofswerda, 20. Februar.

Wann beginnt die Schulpflicht?

Übergangsregelung bei der Verlegung des Schuljahresbeginns von Ostern auf den Herbst

Berlin, 19. Februar. Nach den früheren Bestimmungen wurden zu Ostern jeden Jahres alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 30. Juni des betreffenden Jahres das sechste Lebensjahr vollendet. Darüber hinaus konnten in besonderen Fällen auch Kinder vorzeitig aufgenommen werden, die bis zum 30. September das sechste Lebensjahr vollendet. Die Verlegung des Schuljahresbeginns von Ostern auf den Herbst hat auch eine Verschiebung des Stichtages für den Beginn der Schulpflicht erforderlich gemacht. Der Inhalt der zu erwartenden Änderung des Reichsschulpflichtgesetzes wurde jedoch durch einen Erlass des Reichserziehungsministers vom 14. Februar 1941 bekanntgegeben. Danach beginnt die Schulpflicht künftig mit dem Anfang des Schuljahres für alle Kinder, die im Laufe des betreffenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollenden.

In den Gebieten des Reiches, in denen das Schuljahr bisher am 1. April begann, kann diese Regelung allerdings nicht sofort durchgeführt werden. Hier gilt vielmehr folgende Übergangsregelung:

Im Schuljahr 1941 werden alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 31. August 1941 das sechste Lebensjahr vollenden und im Schuljahr 1942 alle Kinder, die bis zum 31. Oktober 1942 das sechste Lebensjahr vollenden.

Die sofortige Verlegung des Stichtages vom 30. Juni auf den 31. Dezember würde in den Gebieten, in denen das Schuljahr bisher zu Ostern begann, nach den vorliegenden statistischen Unterlagen zur Folge haben, daß im Schuljahr 1941/42 in diesen Gebieten rund 800 000 Volksschüler mehr in das erste Schuljahr aufgenommen werden müßten als im Jahre 1940. Dieses starke Anwachsen der Zahl der Schulanfänger ist auch daraus zurückzuführen, daß jetzt die erheblichen Geburtenrückgänge aus den Jahren nach der Nachkriegsperiode zur Aufnahme in die Volksschule heranreifen. Da die Geburtenziffer in den Jahren 1935 bis 1940 eine ständig wachsende Tendenz zeigt, ist auch in den Jahren 1941—1946 mit ständig wachsenden Aufnahmeziffern in der Volksschule zu rechnen. Es war daher geboten, die durch die Hinausschiebung des Schuljahresbeginns in diesem Jahre eintretende Stauung auf mehrere Jahre zu verteilen. Bei der vorliegenden Regelung kann in den nächsten Jahren gerechnet werden:

Herbst 1941:	1 371 000
Herbst 1942:	1 330 000
Herbst 1943:	1 332 000
Herbst 1944:	1 225 500
Herbst 1945:	1 281 000

Es wird also erreicht, daß die Aufnahmeziffern in den nächsten Jahren annähernd gleich bleiben und eine übermäßige Häufung der Schulanfänger im Jahre 1941 vermieden wird. Das hat außerdem den Vorteil, daß in den Anfangsklassen nicht allzu große Altersunterschiede auftreten. Auch wird für die Zeit der Entlassung der im Jahre 1941 eingeschulenen Kinder die Bildung eines einmaligen übergroßen Angebots an jungen Arbeitskräften verhindert.

Für eine vorzeitige Aufnahme in die Volksschule im Sinne von Paragraph 2 Abs. 2 des Reichsschulpflichtgesetzes besteht bei der Aufstellung auf das Kalenderjahr künftig kein Bedürfnis mehr. Sie kann auch in der Übergangszeit nicht mehr zugelassen werden, da sie die vorgesehene Verteilung des Stauungszuwachses auf mehrere Jahre praktisch illusorisch machen würde.

In den Reichsgauen der Ostmark und dem Sudetenland, in denen bereits nach dem geltenden Recht alle Kinder aufgenommen werden, die in der Zeit vom 1. Dezember des vorhergehenden Jahres bis 30. November des im Herbst beginnenden Schuljahres aufgenommen werden, bedarf es keiner Übergangsregelung. Hier wird die Verteilung auf das Kalenderjahr — unter Fortfall der Möglichkeit einer darüber hinausgehenden vorzeitigen Aufnahme — bereits im Schuljahr 1941 durchgeführt.

* **Beurkundungen beim Standesamt Bischofswerda** in der Woche vom 10. bis 15. Februar: Geburten: Walter Friedrich Eisenreich, Bischofswerda, 1 Tochter: Josef Priemer, Bischofswerda, 1 Sohn: Georg Herbert Wolf, Reulitz (Rauß), 1 Tochter: Bruno Erwin Mager, Bischofswerda, 1 Tochter. Eheschließungen: Hans Georg Müller, Freital, Ortschaft Burgal, mit Irma Ilse Schreier, Bischofswerda. Sterbefälle: Ernst Moritz Klug, Jungfernet a. D., Bischofswerda, 1865 geboren; Johanne Marie Meißner geb. Franke, Wittwenrentenempfängerin, Bischofswerda, 1866 geboren; Edwin Richard Sultsch, Transporteur, Bischofswerda, 1886 geboren; Auguste Wilhelmine Diege geb. Gnauf, Rattnerin, Geismannsdorf, 1851 geboren; Bruno Johann August Dörschlagel, Aufst.-angestellter, Bischofswerda, 1888 geboren; Marie Emilie Schulz geb. Ihleke, Bischofswerda, 1857 geboren; Emil Artz, Preussische Renteneinpfänger, Welschdorf, 1882 geboren.

* **Die „große Konjunktion“** der beiden Planeten Jupiter und Saturn nähert sich ihrem Ende. Seit dem letzten Zusammentreffen der beiden Planeten am 11. Oktober des vergangenen Jahres, dem ein weiteres Zusammentreffen im August 1940 vorausgegangen war, entfernte sich Jupiter, der hellere, in westlicher Richtung von Saturn, bis er am 31. Dezember zum Stillstand kam und sich seither wieder Saturn nähert. Heute um 21 Uhr steht er wieder genau südlich des Saturn in einem Abstand von etwa drei Vollmondbreiten. Von nun an entfernt er sich immer mehr östlich von ihm und trifft ihn erst in etwa 20 Jahren wieder. Zusammentreffen dieser beiden Planeten am Himmel gehören zu den seltensten Ereignissen. Sie ereignen sich etwa alle 20 Jahre. Dreifache Zusammentreffen aber, wie die jetzt zu Ende gehende, finden noch viel seltener statt. Seit dem „Stern der Weisen“, der eine solche dreifache Konjunktion im Jahre 7 v. d. Blz. war, fanden 98 Zusammentreffen der beiden Planeten statt, von denen aber nur 13 dreifache Begegnungen waren. Die letzte dieser großen Konjunktionen fand im Jahre 1682/83, die vorletzte 1425 statt. Die nächste der dreifachen Begegnungen wird in der ersten Hälfte des Jahres 1981, die ihr folgende aber erst im Jahre 2238/39 eintreten. Die Möglichkeit, daß eine Generation zwei solcher Dreifachbegegnungen beobachten kann, ist außerordentlich selten. Seit Beginn unserer Zeitrechnung ist dies nur dreimal der Fall gewesen, nämlich bei den großen Konjunktionen 411/412 und 452, also etwa zur Zeit des Summenbruchs nach Gallien, dann bei den großen Konjunktionen 967/68 und 1007/1008, das

Gauleiter Martin Wutschmann besichtigt Betriebe im Waupener Kreis

Es ist eine alte Gepflogenheit, daß sich die verantwortlichen Männer des nationalsozialistischen Deutschlands von Zeit zu Zeit immer wieder hinausgeben in die Kreise und Ortschaften und vor allem auch in die Betriebe, um sich davon zu überzeugen, daß das soziale Wollen des Führers auf dem Sektor der Arbeit auch so durchgeführt wird, wie es gedacht ist. Hier nehmen diese verantwortlichen Männer auch Wünsche und Anregungen entgegen. Auf diesem Wege ist schon manches überbrückt und manches geändert worden zum Wohle der Gemeinschaft. Wir alle leben im Dienste dieser Gemeinschaft, die heute in gläubigem Vertrauen auf den Führer die letzte Etappe des großen Entscheidungsfalles erlebt, für den es nur eine Rolle und nur ein Ziel gibt: Sieg und Freiheit!

Am vergangenen Dienstag besuchte der Reichsstatthalter Gauleiter Martin Wutschmann auch verschiedene Arbeitsstätten unseres Waupener Kreises. In seiner Begleitung befanden sich Gauwirtschaftsberater Staatsminister Henz, Staatsminister Dr. Frick, Gauobmann der NSDAP Heiß, Kreisleiter Martin, Kreiswirtschaftsberater Klein, Bischofswerda, und Kreisobmann der NSDAP Dähne. Der Gauleiters Besuch galt drei großen Werken des Kreises, und zwar der Waupener Waggon- und Maschinenfabrik, den Vereinigten Waupener Papierfabrik und der Firma Gebrüder Frische AG. in Kirschau. Zum Schluß des Tages fand im Betrieb der Firma C. G. Thomas in Wiltzen, die ja bereits mit dem Gauobmann ausgezeichnet wurde, ein Betriebsappell statt, in dem der Gauleiter das Wort ergriff.

In der Waupener Waggonfabrik

untersuchte der Gauleiter mit seiner Begleitung zunächst einen ausgebreiteten Gang durch die Werkanlagen und nahm dabei auch Gelegenheit, sich mit den schaffenden Männern und Frauen an ihrem Arbeitsplatz zu unterhalten und sich über ihre Sorgen und Nöte zu unterrichten. Besondere Aufmerksamkeit des Gauleiters fand die vorbildlich eingerichtete Lehrstube. In der Mittagspause bot sich insbesondere günstige Gelegenheit, mit Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen zu sprechen. Aus diesen Gesprächen hat nicht nur der Gauleiter, sondern auch seine engeren Mitarbeiter manche wertvolle Anregung mit nach Hause genommen. Und diesen Anregungen wird auch nachgegangen werden, das können wir gerne sein, denn gerade unser Gauleiter ist es immer gewesen, der für die Schaffenden seines Sachzweiges ein Herz hatte und für sie eingetreten ist, wo er nur konnte. Und das weiß auch der sachliche Arbeiter. Man sah es bei den Betriebsbesichtigungen, wie die Augen der Männer und Frauen vertrauensvoll und dankbar strahlten, wenn sich der Gauleiter an sie dichtete und dabei auch ein williges Ohr für ihre Sorgen und Nöte hatte. Nach Schluß der Betriebsbesichtigung nahm der Betriebsführer, Direktor Reichert, Gelegenheit, dem Gauleiter und seine Mitarbeiter eingehend über die Produktion und die sozialen Leistungen des Werkes zu unterrichten, das seit 1940 besteht und das sich seit seinem Bestehen dank seiner qualifizierte Arbeit Weltren geworden hat.

In den Vereinigten Waupener Papierfabriken

wurde der Gauleiter von bescheidenen Mädchen in ihrer Volkstracht begrüßt und mit einer Blumenkranz überreicht. Direktor Stehning gab hier dem Gauleiter einen eingehenden Bericht über die Geschichte des Werkes, das ebenfalls Weltren genießt. Die Papierfabrik besteht seit circa 150 Jahren. Sie war vorerst von 1443 bis 1871 in Familienbesitz der Familien Oestel, Schaffitz und Hühner. Seit 1871 ist das Werk Aktiengesellschaft. Unter Ausnutzung aller Erzeugnisse der Technik hat sich die Firma in ihrer Branche einen Namen geschaffen, der guten Klang hat. Dargestellt werden in der Hauptfabrik bessere Papiere. Bis vor 100 Jahren erfolgte die Herstellung des Papiers noch durch das Schöpfen mit der Hand, seit 100 Jahren erfolgt die Herstellung maschinell, wobei der Maschinenpark modernste Ausstattung erhielt. Bei seinem Gang durch die ausgedehnten Anlagen dieses idyllisch gelegenen Werkes unterhielt sich der Gauleiter ebenfalls mit den Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen an ihrem Arbeitsplatz und hatte für alle ein aufmunterndes, gutes Wort, das dankbar quittiert wurde.

Der dritte Besuch galt der

Firma Gebrüder Frische, Kirschau.

Dieses Werk hat gerade in den letzten 10 Jahren allerlei durchmachen müssen. Direktor Behr gab hier einen eingehenden Bericht über die schwierige Lage, in der sich das Werk befand. Vor dem Weltkrieg exportierte diese Firma, die aus einem einfachen Handwebetrieb hervorging, in der Hauptsache nach Indien. Vor allem waren es Decken, die dort abgesetzt werden konnten. Der unliebsame Vertrag von Versailles und vor allem auch schon der Weltkrieg selbst verzögerten das Geschäft vollständig. Sämtliche Verbindungen waren abgerissen und konnten besonderer interner Umstände halber auch erst allmählich in den letzten Jahren wieder aufgenommen werden. Decken, Futterstoffe und Scheurlächer stellt dieses Werk her und gibt in seiner Branche Verwertung von Abfallstoffen nicht nur als größtes Werk in Deutschland, sondern in ganz Europa. Dem

war zur Zeit Ottos des Großen und seines Sohnes und Enkels und schließlich bei den Konjunktionen 1255/56 und 1306, also zur Zeit des Kaisers Rudolf v. Habsburg. Die Kinder unseres Jahrhunderts haben also seit 800 Jahren zum ersten Male die Möglichkeit, zwei dieser seltenen Dreifachbegegnungen zu sehen. Gegenwärtig geben beide Planeten schon vor der Sonne auf und sind bei Ende der hellen Dämmerung bereits hoch im Süden zu finden. Sie gehen schon vor Mitternacht unter, so daß sie nur am Abendhimmel gesehen werden können. Die Gelegenheit, ein so seltenes Ereignis beobachten zu können, sollte sich niemand entgehen lassen.

* **Frühermangel darf nicht zur Durchbrechung des Kinderkampfes führen.** Der Reichsarbeitsminister besah sich in einem Erlass mit Klagen, daß volksschulpflichtige Kinder in zunehmendem Maße zum Auftragen von Bräthen ab 6.30 Uhr herangezogen werden. Der Minister ermahnt die zuständigen Behörden, Ausnahmegenehmigungen für die Beschäftigung von volksschulpflichtigen Kindern mit dem Auftragen von Gebäck in den frühen Morgenstunden nicht zu erteilen. Er verweist auf eine Entscheidung des Reichsministeriums, daß der Fördermeister von der Verpflichtung zum Auftragen befreit ist, wenn er der Betriebsüberwachungsstelle gegenüber nachweist, daß er keine geeigneten Arbeitskräfte erhalten kann. Der Erlass der Stellenbesetzung durch Kinder kommt nicht in Betracht. Der Minister wünscht allgemein, daß der gewerblichen Kinderarbeit bei dem gegenwärtigen Mangel an Arbeitskräften besondere Aufmerksamkeit gewidmet und jeder ungesetzlichen Beschäftigung von Kindern, die ihre Gesundheit gefährden würde, scharfsten entgegengetreten wird.

Schäufel in Kirschau sind noch mehrere andere Werke in Gallenberg, Zschand a. d. Elbe, Oederan usw. angegliedert. Die Betriebsgemeinschaften der Firma Frische kommen aus 68 Ortschaften, mit teilweise mehrere Stunden fußmächtig. Gerade hier ist das Wohnungsbauproblem, das ja der Führer als erste große Maßnahme für die kommende Friedenszeit vorgezeichnet hat, besonders brennend. Im übrigen hat sich das Werk, sehr wirtschaftlich gesehen, dank sorgfältigster und intensiver Arbeit, wieder gut erholt und ist bereit, alle die Erfordernisse noch zu erfüllen, die dem Ruf und der Größe des Werkes entsprechen. Auch in diesem Werk unternahm der Gauleiter mit seinen Mitarbeitern einen Rundgang durch den Betrieb, und auch hier zeigte sich wieder, wie die Schaffenden sich freuen, wenn der Gauleiter zu ihnen trat und sich über ihr persönliches Wohl unterrichten ließ.

Den Schluß der Besichtigungsfahrt des Gauleiters bildete in der vorbildlichen Festhalle des Werkes mit dem Gauobmann ausgezeichneten Betriebes

der Firma C. G. Thomas, Wiltzen, ein Betriebsappell, den der Betriebsführer Martin Thomas mit einem wirtschaftlichen und sozialen Leistungsbericht über seinen Betrieb eröffnete. Die Vorgeschichte dieses Betriebes geht zurück bis zu den Jahren vor 1870. Die Eltern des jetzigen Betriebsführers begannen ihre Erwerbstätigkeit mit zwei Webstühlen. Am 1. September 1870 erfolgte die Gründung der Firma mit ihrem jetzigen Namen, und zehn Jahre später waren bereits 200 Leute beschäftigt. 1890 wurden die ersten mechanischen Webstühle in Betrieb genommen. In diese Zeit fielen auch die ersten Verbesserungen nach Uebersee. Auch diesem Betrieb blieb in der Nachkriegszeit mit den unliebsamen Auswirkungen von Versailles nichts erspart. Erst nach dem Umbruch mit der Nachkriegsperiode durch den Führer erfolgte wieder ein glanzvoller Aufstieg.

Der Gauleiter Martin Wutschmann ergriff sodann das Wort. Er wies auf den Sinn und Zweck der Betriebsbesuche hin. Es gelte festzustellen, ob das soziale Wollen des Nationalsozialismus auch in den Betrieben in die Tat umgesetzt werde. Wertschöpfend in den Betrieben zu treiben beste Kameradschaft und Gemeinschaftssinn pflegen. Manches sei in den letzten acht Jahren nun schon anders geworden und vieles werde noch anders werden, wenn unsere tapferen Söhne kehrend heimkehren. Fürs erste galt es, uns die Freiheit zurückzuholen. Der Gauleiter wies dabei auf die Schwierigkeiten hin, in die wir durch den internationalen Feind, den Juden, gerieten. Verfallenes brachte uns einen noch viel knapperen Raum und nahm uns die Kolonien. Deutschland aber braucht Lebensraum und braucht Rohstoffe. Es ist die Tragik des deutschen Arbeiters schon immer gewesen, daß er aus den mitberwerteten Rohstoffen, die die anderen übrig gelassen hatten, hochwertige Fertigarware herstellen mußte. Dabei ging der Gauleiter in diesem Zusammenhang auf die Geschichte der letzten 800 Jahre ein und erläuterte der dankbar folgenden Hörerschaft den Begriff Freiheit, wie sie der Nationalsozialismus sieht. Wir alle haben Opfer bringen müssen, jedes einen Platz und jeder nach seinem Können und Wollen. Manches ist noch nicht Wirklichkeit geworden, was wir als Nationalsozialisten als Idealstand ansehen. Es wird aber anders werden. Gemeinschaftswille ist die Voraussetzung für den Sieg in dem großen Weltkampf, in dem wir heute stehen. Dieser Gemeinschaftswille war auch die Triebkraft, mit der der Führer mit seiner Folgen Weltmacht die Welt auf die Arme zwang. Jetzt gilt der letzte Schlag dem Engländer, und mit dem Engländer wird der Schlag getroffen, denn der Jude war es einzig und allein, der diesen Krieg entzündete. Er wird aber diesmal nicht mehr siegen, wenigstens nicht im guten Sinne, ja.

Durch gemeinsame Tat wurde der Nationalsozialismus zur Gemeinschaft entwickelt. Und diese Gemeinschaft strebt zur Freiheit und frei wird ein Volk nur sein, wenn es einig ist. Einer soll den anderen unterstützen und ihm behilflich sein. Kameradschaft und Gemeinschaftsgeist auch in der kleinsten Zelle, das sind die Voraussetzungen. Bereit sein ist alles, denn das Schicksal idenkt einem nichts. So ist's im großen und so ist's im kleinen. Der Entscheidungsfalles ist in seine letzte Phase getreten. Gläubigen Herzens und voll härtesten Vertrauens steht das deutsche Volk hinter seinem Führer. Wir haben nicht nur die besten Klassen, nicht nur die besten Soldaten, sondern auch die beste Führung. Der Führer wagt sorgsam und vorpflichtig, er wird auch diesmal den rechten Augenblick für den letzten Schlag finden. Wir können diesen letzten Kampf um die Freiheit des deutschen Volkes am besten damit unterstützen, daß wir auf dem uns angewiesenen Platz unsere Arbeit treu und gläubig erfüllen und an den Führer und Deutschlands Zukunft glauben. Begeisterter Beifall dankte dem Gauleiter für seine mitreißenden Ausführungen.

Der stellvertretende Betriebsobmann Paul Schölkne schloß den eindrucksvollen Betriebsappell, den die Betriebsleitung unter der bewährten Leitung des Aufstiegsführers Böhmne mit schneidenden Worten umrahmte, mit dem Gedächtnis treuer Gefolgshaft. Mit dem Treuegelöbnis zu Führer und Vaterland klang die Kundgebung aus.

Die Besichtigungsfahrt des Gauleiters hat gezeigt, daß die

* **Bergung von Wagenhandgebern durch die Reichsbahn.** Die Industrie- und Handelskammer zu Jttau macht darauf aufmerksam, daß die Möglichkeit besteht, rückwirkend vom August 1940 an bereits erbobene Wagenhandgebel bis zur Hälfte des Gesamtbetrages zurückvergütet zu erhalten, wenn nachgewiesen werden kann, daß die Standgebühren ohne eigenes Verschulden durch strafrechtes Eintreffen größerer Wagenmengen aus Gründen, die sich durch besondere mit den Kriegsverhältnissen zusammenhängende Schwierigkeiten ergeben haben, verurteilt ist. Entsprechende Anträge sind an die zuständige Reichsbahndirektion zu richten. Es kann ihnen jedoch nur in besonders dringenden Fällen stattgegeben werden.

Eine Geismannsdorfer 101 Jahre alt

Geismannsdorf, 20. Februar. Die Altbäuerin Emilie vert. Gneuf in Dölsdorf bei Stolpen begeht morgen ihren 101. Geburtstag. Die Jubilarin, die auf ein wahrhaft gottbegnadetes Leben zurückblicken kann, wurde in Geismannsdorf als Tochter des früheren Gutbesizers Carl Behold geboren. Ihr Ehegatte ist das letzte Gut von Erwin Kamahl, Sr. 18. Der Ehegatte der Jubilarin, der Gutbesitzer Gneuf, starb im Jahre 1899. Er hatte auch ihren einzigen Sohn und die Schwiegertochter überlebt, die im Jahre 1933 gestorben sind. Dagegen sind ihre Geschwister, der Gutbesitzer Behold

Wer imi hat, kennt keine Reinigungsorgen; für schmutzige Berufskleidung gibt es nichts Geeigneteres. Imi löst jede Aufgabe spielend und macht die Verwendung von Seife und Waschlupulver überflüssig!

„Das ist ein schöner Fall von Säuerwahnsinn!“ Diese richtige Diagnose machte er mit zehn Jahren. ...

so lautet denn die Todesanzeige in höchster Umdeutung: „Die wohlhabende, hohe Dame, Herzogin von Berry, ist an dem übermütigen Genusse von Brantwein dahingegangen, den sie ihres Regenslebens wegen nehmen mußte.“

reißender, als im allgemeinen Lebensverhältnissen im Tigris-Zal ...

Turnen / Spiel / Sport

Fünf Treffen in der Fußball-Bereichsklasse

Am kommenden Sonntag stehen fünf Qualifikationsspiele auf dem Programm ...

Martin Schneider über Pferd- und Ringturnen

Reichsministerturnwart Martin Schneider (Wien) berichtet ...

Um den Rutschmann-Pokal im Wasserball

Am Sonntag, dem 23. Februar, stehen im Österreichischen Wasserballverband ...

Hani Kapell schwamm 2:52,8

Eine feine Leistung vollbrachte die deutsche Wasserballschwimmerin Hani Kapell ...

Eine Leistungsschau der Dresdner Sportler

Zum „Fest der Selbstbehauptung“ des „Sportvereins Dresden“ am Sonntag ...

Jugendmeister holt die „Silberfugel“

In Gersdorf (Leipzig) wurde unter Beteiligung einiger außer Haus ...

Kretsch und Vogt im Diefekamp

Ein außergewöhnliches boxsportliches Ereignis wird in Dresden vorbereitet ...

Neuer A.-o.-Sieg von Joe Louis

Der Boxweltmeister im Schwergewicht, Joe Louis, hat einen weiteren Titelkampf ...

Schwere Unwetterkatastrophe über Portugal

Die Hauptstadt besonders schwer betroffen — 102 Tote und Tausende von Verwundeten — Eine Milliarde Escudos Schaden

Lissabon, 19. Februar. Ganz Portugal, besonders aber die Hauptstadt, wurde am letzten Wochenende von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht ...

ten und die Chausseen und Eisenbahnen von den Sperren der umgestürzten Bäume zu befreien. Die gesamten Ressourcen der republikanischen Garde ...

Schon in den Morgenstunden des Sonnabends durchzöge ortsanartiger Sturm die Hauptstadt und ihre Umgebung. In den Nachtstunden erreichte der Zyklon eine Geschwindigkeit von 127 Stundenkilometern ...

Leichtes Erdbeben an der spanischen Nordwestküste

Madrid, 20. Februar. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in Vigo am Dienstag früh ein Erdbeben verspürt ...

Heftiger Sturm in der Bucht von Gibraltar

Madrid, 19. Februar. Infolge heftigen Sturmes sanken in der Bucht von Gibraltar mehrere kleinere Fahrzeuge ...

Riesige Überschwemmung im Tigris-Zal

Bagdad, 20. Februar. Wie aus Bagdad gemeldet wird, ist der Tigris über seine Ufer getreten und hat teilweise die Uferhöhen überschwemmt ...

Der Niethammer

Erzählung von Friedrich Franz Goldau.
Der Nieter Karl Stemmer hielt die flebernde Hand seines achtjährigen Sohnes. An der anderen Seite des Bettes lag Helmi Mutter.

Seine Augen blinnten durch das Fenster und sahen in der Ferne die glühende Feldschmelze. Sie strahlten, und auf seinen flebergeröteten Wangen lag ein freudiges Lächeln. „O Mutter ...“

Mechwüdigkeiten aus aller Welt

Rübe mit „Fleulern“

Zu den kältesten Gegenden der Erde gehört der im Nordosten Sibiriens im Gebiet Jakuten gelegene Bezirk Werchojansk. Die 1633 gegründete, an der Jana gelegene gleichnamige Hauptstadt ...

Zehn Jahre leise sprechen

Ein nur in USA mögliches Urteil, fällt in Omaha (Nebraska) ein Richter gegen eine blühende Straßenhändlerin. Die Händlerin war, als sie auf der Straße nachhause selbst, von einem Auto umgerollt worden ...

Ein Paradies der jungen Mädchen

Mit Bug und Ruder darf sich Thailand eig Paradies der jungen Mädchen nennen, denn dort besteht darauf gefordert, daß die jungen Mädchen nicht ledig bleiben. Mädchen, die nach Erreichung eines gewissen Alters noch keinen Freier gefunden haben ...

Jubiläisches „Hintergraben“

Witten im Schweizer Juraanton Hintergraben: ob dem Wald liegt ein kleines Dorf von etwa 50 Häusern. Es heißt Hintergraben. Dieser Name ist sehr treffend. Die Erde von Hintergraben ist weit hinter der Zeit zurückgeblieben. Der kleine Ort liegt weitab von den großen Verkehrsstraßen und Verkehrszentren ...

Berechtigter Sorge

In einer Gesellschaft erzählte ein berühmter Gynäkologe, daß eine seiner Patientinnen nach der Entbindung drei Wochenlang ...